



Natürlich mit Zylinder: 34 Jahre war Wulf Gärtner Bezirksschornsteinfeger. In Kürze geht der Eichhorster in Rente. Landrat Daniel Kurth dankte ihm für seinen Einsatz. Foto: Thomas Burckhardt

Neue Glücksbringer für Barnim

Handwerk Der Landkreis ernennt nach Ausschreibung 15 Bezirksschornsteinfeger. Zwei Männer der schwarzen Zunft werden in den Ruhestand verabschiedet. Von Viola Petersson

Wenn das kein Glück bringt! Landrat Daniel Kurth hat am Freitagabend 15 schwarze Männer zu bevollmächtigten Bezirksschornsteinfegern bestellt. Nach dem Schornsteinfeger-Handwerksgesetz waren die Leistungen in 15 der insgesamt 18 Kehrbezirke im Landkreis ausgeschrieben und die Stellen für in der Regel sieben Jahr neu zu besetzen.

„Obwohl der Beruf sehr vielseitig ist, gibt es einfach zu wenig Lehrlinge.“

An der Ausschreibung hatten sich 20 Bewerber beteiligt: 19 Männer aus Brandenburg, einer aus Berlin. Darunter auch viele „Stelleninhaber“. Auf der Grundlage eines Punktesystems erfolgte nach Fähigkeiten, Eignung und Leistung die Auswahl. Im Ergebnis dessen wurden alle Kehrbezirke im Barnim den bisherigen Meistern angeboten.

Mit zwei Ausnahmen. Wulf Gärtner und Udo Schulze scheiden altersbedingt aus. Nach 34 beziehungsweise 36 Jahren. Ihre Kehrbezirke übernehmen Kai

Westkämper und Sven Bartsch. Kurth bedankte sich bei Gärtner und Schulze. Mit ihrem Einsatz an der Rußfront hätten sie einen wichtigen Beitrag zur öffentlichen Sicherheit und Ordnung und auch zum Umweltschutz geleistet, lobte er. Die bevollmächtigten Bezirksschornsteinfeger sind mit hoheitlichen Aufgaben betraut, etwa der gesetzlich vorgeschriebenen Feuerstättenschau oder Bauabnahme.

Eigentlich habe er nie Schornsteinfeger werden wollen, verriet Wulf Gärtner aus Eichhorst, der im Kehrbezirk 15 (Zerpenschleuse, Marienwerder, Eichhorst, Teile von Eberswalde) unterwegs war. Mit einem 2,0er Abitur habe er seinerzeit aber keinen Studienplatz für Bauwesen oder Architektur bekommen. So sei er zum Verkehrs- und Tiefbaukombinat VTK gegangen. Auch der zweite Versuch, per betrieblicher Delegation eine akademische Laufbahn einzuschlagen, schlug fehl. Sie war an eine Parteizugehörigkeit gebunden.

„Und so schulte ich 1979 zum Schornsteinfeger um“, erzählte Gärtner. Gelernt habe er bei Meister Hartmann in Lichterfelde. Und die Entscheidung offenbar nie bereut. Am 2. Februar gehe er nun in den Ruhestand. Viele Barnimer dürften Gärtner aber nicht nur durch seine regel-

mäßige Kontrolle des Kamins oder der Gasheizung kennen, sondern auch vom Neujahrsblasen am Askanierturm am Werbellinsee. „Leider muss das wegen Corona erneut ausfallen“, bedauert der 63-jährige Glücksbringer, der froh ist, dass sein Nachfolger im Kehrbezirk, Sven Bartsch, seinen Gesellen übernimmt.

Zwischen Tradition und Moderne

Seit immerhin auch schon 30 Jahren ist Axel Irrling Bezirksschornsteinfeger im Kehrbezirk 12, der Eberswalde, inklusive Sommerfelde und Tornow, sowie Niederfinow umfasst. Am liebsten, so verriet der 61-jährige Eberswalder, sei er in der Altstadt im Einsatz. Bei Sanierungsprojekten. Seine erste öffentliche Bestellung reiche sogar ins Jahr 1986 zurück. Vom damaligen Rat des Bezirkes.

Seither habe sich natürlich das Berufsbild insofern verändert, als dass „sich die Heizungssysteme geändert haben“. Gleichzeitig sei Schornsteinfeger aber nach wie vor ein traditionell geprägter Beruf, was sich nicht nur in der Kluft widerspiegelt. Viele Häuslebauer würden inzwischen in ihrem Eigenheim einen Kamin installieren lassen, erklärte der schwarze Mann, dessen Vater schon diesen Beruf ausübte.

Sein Kollege Torsten Frey in Wandlitz schätzt vor allem die

Freiheit. Die Aussicht, einen selbstständigen Handwerksberuf ausüben zu können, hätte seinerzeit die Berufswahl beeinflusst, so der heute 49-Jährige. Auch wenn er als Bezirksschornsteinfeger aufgrund der hoheitlichen Aufgaben eben auch viel Zeit im Büro verbringt, habe sich die Entscheidung als richtig erwiesen. Da Wandlitz enorm wächst, beschäftige er sogar zwei Gesellen. Sonst sei die Arbeit gar nicht zu schaffen. Sorgen mache er sich mit Blick auf die Zukunft aber um den Berufsnachwuchs.

Es gebe zu wenig Lehrlinge, bestätigten die Meister auf Nachfrage von Daniel Kurth. Dabei ist der Beruf offensichtlich vielseitiger als gedacht. Längst steigt der Essenkehrer den Leuten nicht mehr nur aufs Dach. Und eine wohnortnahe Ausbildung im Barnim ist möglich. „Ich habe im Laufe der Jahre bereits acht Azubis ausgebildet“, erklärte Axel Irrling. Nicht nur für sich, sondern für die Innung insgesamt. Den schulischen Teil der dreijährigen Ausbildung absolvieren die jungen Leute in Brandenburg/Havel am Oberstufenzentrum. Auch Schülerpraktika seien vor Ort möglich, so die Meister in Schwarz. Und Glück bringen sie sowieso. Weshalb Kurth den Meistern unbedingt persönlich die Urkunden überreichen wollte.